

Irmelgart et Petrus subdyaconus et Cuonradus, ambo filii eorum. Z. ist – wie ich glaube mit Recht – skeptisch, ob hier der Lautenbacher gemeint ist, und hält es eher für wahrscheinlich, daß hier eines adeligen Wohltäters des Stifts Rottenbuch und seiner Familie gedacht wurde, die aus dem 10 km von Rottenbuch entfernten Ort Luttenbach stammten (vgl. S. 27 ff. und 136 f. mit Anm. 204).
W. H.

Petri Cantoris Parisiensis Verbum abbreviatum. Textus conflatus, cura et studio Monique BOUTRY (CC Cont. Med. 196) Turnhout 2004, Brepols, LXXIV u. 990 S., ISBN 2-503-04961-3, EUR 395. – Erst im letzten Dezenium seines Lebens kompilierte Petrus Cantor († 1197, vgl. DA 46, 220) seine umfangreiche Summe über Tugenden und Laster, deren – in der assimilierten Form geläufigeren – Titel er dem Römerbrief (9, 28) entlehnte. Drei Fassungen sind erhalten, in mehr als 40, im Textbestand uneinheitlichen Hss. (vgl. die Liste S. LVI–LVIII) eine kürzere (gedruckt Migne PL 205, 23–369), in nur einer vollständig der sogenannte „textus alter“, der zwar kürzer als jene ist, aber auch eigenständige Teile bietet (vgl. Migne PL 205, 527–554), und schließlich in vier Hss. des 13. Jh. eine Langfassung. Während John Baldwin (Masters, Princes and Merchants. The Social Views of Peter the Chanter and his Circle, 1970) diese zum Ausgangspunkt der kürzeren erklärte, kehrt B. mit guten Argumenten das Verhältnis um: Sie sei das Ergebnis einer nicht immer umsichtigen, Vollständigkeit intendierenden Verschmelzung von Kurzfassung und „textus alter“, mithin der hier edierte „textus conflatus“, der wie der „textus alter“ nur noch bedingt aus der Feder des Cantor stammen könne. Arbeitsökonomie diktierte vermutlich die befremdliche Entscheidung gegen eine Ausgabe der wirkmächtigeren kurzen Version Peters, deren angesichts des Textcharakters ohne Zweifel komplexe Überlieferung noch aufzuarbeiten bleibt. Die sorgfältige Edition folgt im wesentlichen zwei, jeweils nur einen der beiden Teile des „textus conflatus“ bietenden Hss., an deren Seite sporadisch zur Kontrolle die gedruckte und eine hsl. Kurzfassung treten. Das eigentliche Verdienst der Hg. ist indes die umfangreiche Dokumentation der Quellen, die auch für die Kurzfassung weitgehend gültig ist (vgl. S. LIX–LXXIV die nicht immer aktuelle Bibliographie der Quellen – S. 857 werden die Carmina Burana nach Schmellers Ausgabe zitiert – und das stupende Stellenverzeichnis S. 865–990, davon 865–943 allein Bibelzitate): Peters Leittext sind natürlich die Bibel und Bibelglossen, um die er, wie ein thematisches Florileg sortiert, Exzerpte aus einem breiten Spektrum sachdienlicher, oft poetischer Werke von der Antike bis zu Alans Anticlaudian drapiert (vor allem aus Seneca und den Kirchenvätern), deren Provenienz und Wortlaut er häufig recht frei notiert; dazu treten nicht selten kirchenkritisch angehauchte Anekdoten und Exempla. In vier Apparaten werden die Vorlagen (auch zu nur im kritischen Apparat verzeichneten Zusätzen), Marginalien der Hss. und Varianten ausgebreitet, flankiert (S. 853–862) von wenigen zusätzlichen Erläuterungen vor allem zu Fehlern und Motiven. Das ist eine anerkennenswerte Leistung, auch wenn vieles bereits in der von Migne nachgedruckten Ausgabe Georges Galopins (1639) vorbereitet war. Der Blick auf ein zufällig ausgewähltes Kapitel (1, 69,